

Menschenbild und dem der damals herrschenden Ideologie. Der Marxismus verwarf entschieden das Verständnis des Menschen als Person, damit auch die jedem Individuum vorgegebenen Menschenrechte. Der Bruch mit der christlichen und humanistischen Tradition gipfelte in dem seit 1976 proklamierten Erziehungsziel, die „kommunistische Persönlichkeit“ heranzubilden, einen neuen Menschen schaffen zu wollen. Vf zeigt an Beispielen auf, welche Konsequenzen sich für den christlichen Bürger und für das Wertesystem in der Gesellschaft überhaupt ergaben und welche große Bedeutung der kirchlichen Bildungsarbeit zukam.

Der vierte Hauptteil benennt offene Fragen, deren Klärung Aufgabe der Forschung sein muß. Dazu zählt die Frage, ob die katholische Kirche Möglichkeiten ihrer Kirchenpolitik wirklich ausgeschöpft hat und worin tatsächlich die Grenzen bestanden. Die Geschichte von den Kirchen in der DDR sollte nach Ansicht des Vfs die konkrete Lebenssituation des Christen in der Gesellschaft in den Vordergrund stellen und nicht Einzelaspekte der Stasi-Verdächtigungen.

Von 1974 an gab es einzelne Vertreter der marxistischen Philosophie, die aus der Starre des Systems ausbrachen und Religion und Christentum, Toleranz und Humanität neu und positiv bewerteten. Es fanden Dialogveranstaltungen in den Räumen der Kirchen statt. Den Hintergründen dieser Öffnung sollte nachgeforscht und geklärt werden, ob und welche Auseinandersetzungen bezüglich Religion, Christentum und Kirchenpolitik unter den Philosophen in der DDR stattfanden.

Theologen und Historiker sollten erforschen, aus welchen Gründen die Berliner Bischofskonferenz und die Leitung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR niemals ein gemeinsames Hirtenwort zu den Fragen und Problemen der Gesellschaft verfaßt haben, im Gegensatz zu den Gepflogenheiten in der Bundesrepublik vor 1989.

Schließlich sollte die Forschung ihre Aufmerksamkeit der Ökumenischen Versammlung 1988/89 in der DDR zuwenden, vor allem ihrer geistigen und politischen Bedeutung für die Herbeiführung der Wende und für deren unblutigen Verlauf. Es gab niemals eine größere Provokation gegenüber der DDR und ihren Machthabern als deren Beschluß „Mehr Gerechtigkeit in der DDR“. Drohungen massivster Art suchte die Verabschiedung dieses Beschlusses am 29. und 30.4.1989 zu verhindern; doch war es dafür schon zu spät.

Die Phasen der Kirchenpolitik der SED und die sich darauf beziehenden Grundlagenbeschlüsse der Partei- und Staatsführung in der Zeit von 1945/46 bis 1971/72

1. Vorbemerkungen
 - 1.1. Fragestellung
 - 1.2. Forschungsstand
2. Zur programmatischen Vorgeschichte der KPD
 - 2.1. KPD, Religion und Kirche vor 1945
3. Die Kirche in der Konzeption von SMAD/SKK und KPD/SED 1945–1953
 - 3.1. Ausgangsposition und Ziele der KPD 1945
 - 3.2. Zur Rolle von SMAD und SKK
 - 3.3. Erste Ansätze einer Kirchenpolitik bei der KPD/SED: Integrationskonzept 1945–1947
 - 3.4. Die Kirche wird unbrauchbar – Ansätze zur Differenzierungspolitik und Konfrontationskonzept 1948–1951/52
 - 3.5. Die „pazifistische Periode ist vorbei“ – das Liquidierungskonzept 1952–1953
4. Der „Neue Kurs“ in der Kirchenpolitik der SED
 - 4.1. Der sowjetische Beschluß zum „Neuen Kurs“ und seine unmittelbaren Folgen für die Kirchenpolitik der SED
 - 4.2. Die Konzipierung einer systematischen Politik gegenüber der Kirche
5. Der Ausbau des kirchenpolitischen Systems der SED und die Schaffung der apparativen und materiellen Voraussetzungen für eine Differenzierungspolitik (1953–1956)
 - 5.1. Die Herausbildung eines kirchenpolitischen Apparates im ZK der SED
 - 5.1.1. Die Schaffung einer Arbeitsgruppe Kirchenfragen im ZK der SED
 - 5.1.2. Die Einrichtung einer Abteilung für Kirchenfragen im Staatssekretariat für Staatssicherheit